

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 253 (1974)

Artikel: Aus dem Leben der Sämtisträger
Autor: Grosser, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-376119>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



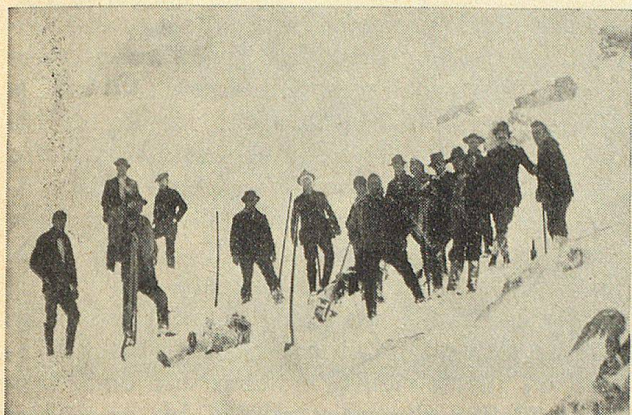
Säntisträger Andreas Rusch (Mitte mit Hut) und Franz Schlepfer mit den Maultieren auf dem Abstieg vom Säntis bei der Stockegg in den Schrennen.

Aus dem Leben der Säntisträger

Von Hermann Großer

Nach dem Bau der ersten Unterkunft auf dem Säntis im Jahre 1846 war deren Wirt Jakob Dörig (Schribersjok) bald auch genötigt, vermehrt Lebensmittel und Getränke auf Vorrat zu halten, um den Wünschen seiner Gäste nachzukommen. Einmal nahmen nicht alle Bergsteiger genügend Proviant mit, um sich mit demselben nach den ausgestandenen Strapazen ausreichend stärken zu können. Dann wurde auch bald bekannt, daß man sich auf dem Säntis vorteilhaft verpflegen und deshalb die Reise bequemer gestalten könne. Vorerst besorgte der Wirt die hiefür nötigen Transporte meist selbst oder nahm

seine engern Familienangehörigen, wie seine Söhne oder nahe Verwandte, in Anspruch. Zur gleichen Zeit widmeten sich die Frau und die Töchter der Bewirtung der Gäste, so daß hier das Gasthaus, wie übrigens später in den meisten übrigen Berggasthäusern des Alpsteins, vorwiegend ein Familienbetrieb war. Die Lieferanten von Brot, Fleisch, Wein, Käse und Milch brachten ihre Produkte zum Teil nur bis Wasserauen, andere wieder bis zum untern Rand des Blauen oder Großen Schnees, von wo aus der Transport nach dem Säntis durch den Wirt oder dessen Helfer besorgt werden mußte; Milch, Käse und Butter

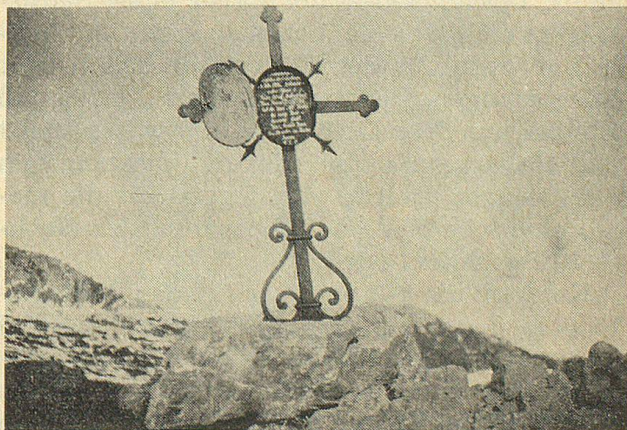


Am 4. März 1894 erfolgte die Bergung der einen Monat früher durch eine Lawine verschütteten Sämtisträger Franz Anton Dörig und Franz Josef Manser.

wurden während der Alpzeit meist von den Sennen in der Meglisalp oder auf dem Meßmer bezogen. Der ständig zunehmende Sämtistourismus wickelte sich in den ersten Jahrzehnten noch auf ungenügenden Zugangswegen ab, weil diese nur schlecht oder gar nicht ausgebaut und vermarktet waren, so daß der Aufstieg je nach Gutdünken über Stock und Stein ging und darum viel mehr Mühe bereitete. Allerdings hatte man dazu auch noch mehr Zeit. Mit den Jahren baute indes der Sämtiswirt in Zusammenarbeit mit den umliegenden Alpenclub-Organisationen die Wege gut aus. Denn auch er mußte mit der Zeit gehen und dem ständig stärker werdenden Strom der Bergsteiger Rechnung tragen. Andererseits sah er sich immer weniger in der Lage, den Zutransport seiner Waren selbst zu besorgen, so daß er familienfremde Helfer anstellte, eben die Träger, die mit der Zeit den Namen «Sämtisträger» erhielten und für manche von ihnen zu einem eigentlichen Beruf wurde.

Erhöhte Bedeutung erhielt deren Tätigkeit mit der Eröffnung der meteorologischen Station im September 1882, weil nun der Sämtis sowohl im Sommer als auch im Winter ständig bewohnt war. Die Sämtiswarte lebten bis zum Herbst 1887 im Berggasthaus Dörig und damit hatten Wirt und Beobachter gemeinsam für ihre ständige Bedienung zu sorgen. Mit dem getrennten Haushalt stellte aber jeder selbst seinen Träger und eventuelle Ge-

hilfen an, der Wirt vornehmlich für die wärmere Jahreszeit, während er im Winter das Gasthaus geschlossen hielt, der Sämtiswart aber für das ganze Jahr, da er ja zu einer lückenlosen Beobachtung verpflichtet war. Die Namensliste dieser Träger ist nicht umfassend bekannt, da sie ihre Arbeit im wesentlichen ohne jede Auffälligkeit und Besonderheit verrichteten und dadurch nicht in die Geschichte eingingen; dennoch war ihre Tätigkeit oft mit unsäglichen Strapazen und nur unter Aufbietung aller Kräfte auszuführen. Es waren alles ganze Männer, so daß es gerechtfertigt erscheint, wenn hier wenigstens jene Männer genannt werden, deren Namen durch Nachfragen oder aus der Presse auffindig gemacht werden konnten. Es sind dies Franz Anton Dörig (Franze-Franztöni), Franz Anton Dörig (Seepbüebli-Franz), Josef Anton Dörig (Seepbüebli-Sebetoni), Josef Anton Dörig (Hanestonis-Sebedoni), Josef Anton Dörig (Franze-Sebedöni), Johann Fäßler (Zidler-Johann), Josef Inauen (Hampediste-Seppeli), Franz Josef Manser (Strube-Franz), Johann Anton Manser (Beglers-Hastöni), Johann Josef Manser (Strube-Hanise), Josef Anton Rusch (Steubli), Josef Anton Rusch, Sohn (Steubli-Sepp), Johann Baptist Rusch (Steubli-Batist), Andreas Anton Rusch (Steubli-Res), Karl August Manser (Bepen-August), Johann Jakob Speck (Speckli-Bisch), Schlepfer Franz Anton (Schlepfen-Frenz) vom Glätzli, Johann Baptist Sutter (Zapfe-Badist), Paul Krüsi, späterer Staubernwirt, die drei Rhein-



Gedenktafel auf der Wagenlücke für die lawinenverschütteten Dörig und Manser.

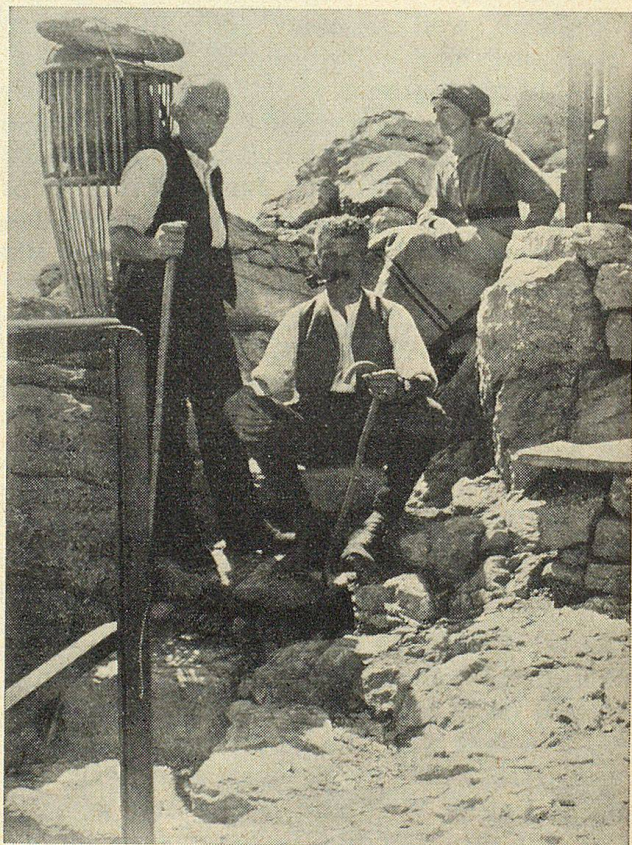


Aufstieg von Sämtisträger J. A. Rusch von seinem früheren Wohnsitz in Triebert nach dem Sämtis. Schwerbeladen trägt er die Ski, an den Füßen die Schneereifen und in der linken den Eispickel.

taler Andreas, Johann und Hans Tinner, letztere keine Brüder, die eigenen Söhne Joh. Baptist, Josef, Josef Anton und Joh. Emil des Sämtiswirts Joh. Baptist Dörig (Bisches) sowie dessen Schwiegersohn Franz Wild (Hölderer-Franz). Von all diesen tapfern und kräftigen Männern leben heute nur noch einige der einstmaligen jüngsten Träger, denn für das Sämtisgasthaus Dörig wurden die Transporte zu Fuß oder mit Maultieren anfangs 1938 und für die Wetterwarte schon 1935 kurz nach der Eröffnung der Sämtisschwebbahn eingestellt. Dadurch ging der Beruf eines Sämtisträgers endgültig ein und man kennt ihn heute nur noch aus den Zeitungsberichten oder Erinnerungen. Dennoch ist es am Platze, daß Einiges aus dem Leben der inzwischen meist tödlich verunglückten oder dahingegangenen Sämtisträger, welche vorwiegend für die meteorologische Station tätig waren, der Nachwelt überliefert wird.

Konnten die Sämtisträger für das Berggasthaus in der wärmeren Jahreszeit in der Regel Wetter und Verhältnisse einigermaßen auslesen oder besseres Wetter abwarten, so war dies für den Träger der Wetterwarte selten möglich. Benötigte der Beobachter Lebensmittel oder andere Materialien, so hatte sein

Träger den Weg möglichst bald und oft ungeachtet der herrschenden Verhältnisse unter die Füße zu nehmen. Die Lasten hatten je nach Umständen ein Gewicht von 30 bis 100 und mehr Kilo. Manchmal wandte sich das Wetter in der Zeit vom Weggang bis zur Ankunft auf dem Gipfel zum Guten und die Tour wurde sogar zum Genuß, andere Male aber schlug es um und brachte den Sämtisträger bis nahe ans Ende seiner Kräfte, so daß er sich nach seiner Ankunft beim Wetterwart zuerst richtig erholen und auch besseres Wetter abwarten mußte, bis er wieder zu Tal gehen konnte. So ist es begreiflich, daß mehr als einer dieser tapferen Männer vom Schicksale vorzeitig ereilt wurden und das Leben allzufrüh lassen mußte. Aus den Erfahrungen dieser Träger haben ihre Nachfolger jedoch gelernt. Zudem hat auch die fortschreitende Technik geholfen, daß nicht mehr Sämtisträger den Bergunfällen oder den



Sämtisträger J. A. Rusch mit dem befreundeten Franz Fuster-Rusch von Appenzell vor der Wetterstation und Frau Wetterwart Lena Haas.

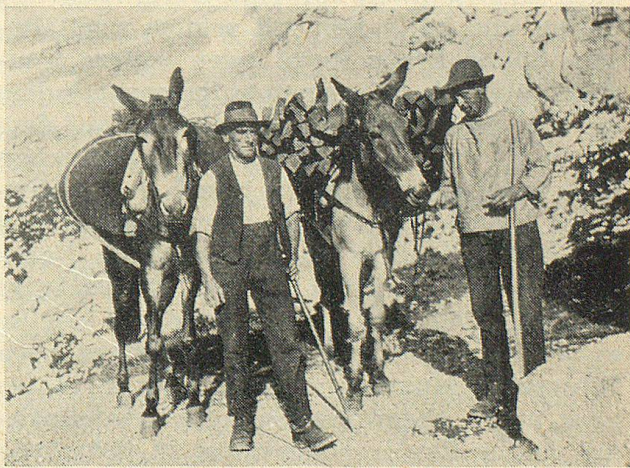


Nach erfolgtem Sântisaufstieg sitzen Sântisträger J. A. Rusch und sein Sohn Josef Anton beim stärkenden Kaffee am Tische von Wetterwart Heinrich Haas und seiner Frau Lena.

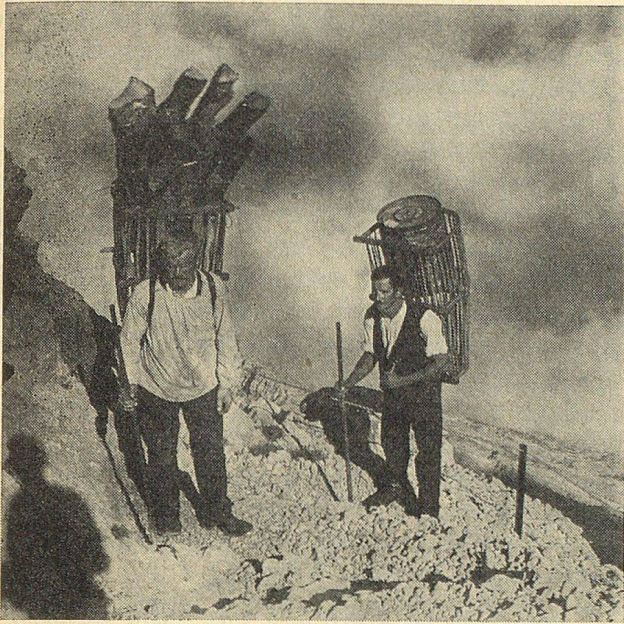
Unbilden der Witterung zum Opfer fielen, sondern infolge Altersgründen oder anderen Ursachen starben.

Als erster Sântisträger für die Wetterwarte und zugleich auch für das Gasthaus Dörig wird in der Chronik der Sântiswarte der 17-jährige Josef Anton Dörig (Hanestonis-Sebedoni) genannt, der älteste Sohn des Sântis- und spätern Meglisalpwirtes Josef Anton Dörig (1834—1909), welcher als kräftiger und mutiger Bursche bekannt war und seit Herbst 1882 auch im Dienste seines Vetters Andreas Anton Dörig (1842—1893) stand. Seine Aufgabe war es, neben den Transporten für das Gasthaus und zugleich für den darin wohnenden Wetterwart Johann Josef Koller sowie dessen Stellvertreter Franz Manser auch darauf zu achten, daß die Telegraphenleitung Sântis—Meglisalp—Weißbad richtig funktionierte. Anfänglich schien dies im Herbst und Vorwinter 1882 gut zu gehen, bis dann nach Weihnachten der harte Winter mit seinen Stürmen einsetzte. Mochte ihn im Stillen ein wenig das Heimweh geplagt oder lediglich die Sorge um die Proviantbeschaffung sowie der Unterbruch der Leitung dazu bewogen haben, am Freitag, den 29. Dezember 1882 ins Tal hinabzusteigen, er verabschiedete sich von Wetterwart Franz Manser mit der Zusicherung, nach einigen Stunden frohen Zusammenseins mit seinen Eltern und Geschwistern und nachdem er ihnen ein glückliches neues Jahr gewünscht habe, am Samstag oder

spätestens am Sonntag wieder zurückzukehren. Auf dem Grünen Böhl, eine Viertelstunde ob der Wagenlücke, hatte er vorerst noch den gebrochenen Telegraphendraht zu flicken und gab dann dem vor dem Gasthaus stehenden Wetterwart das Zeichen, daß die Verbindung wieder hergestellt sei und er nun weiter dem Tale zuwandere. Der Träger war in Begleitung des sonst auf dem Sântis stationierten Hündchens «Bärli». Kurze Zeit darauf begann es zu schneien, die Leitung wurde bald wieder unterbrochen und so fehlte dem Wetterwart jede Verbindung mit dem Tal, er war allein und blieb es auch für den folgenden Tag sowie bis zum frühen Nachmittag des nachfolgenden Tages, des Silvesters. Endlich trafen nach langen Stunden besorgten Wartens auf dem Sântis der Wirt Andreas Anton Dörig und Bergführer Josef Anton Schmid Sohn ein und mit ihnen auch das Hündchen Bärli, das ihnen ob der Wagenlücke begegnet war. Sântiswirt Dörig beabsichtigte, den Neujahrstag mit dem Wetterwart und seinem Gehilfen Dörig zu feiern. Kaum hatten sich die Ankömmlinge erkundigt, wo der Träger Dörig sei, wurde es Wetterwart Manser klar, daß jener nicht in Schwende eingetroffen und wohl ein Opfer eines Unfalles geworden sei. Nach der unendlich langscheinenden Silvesternacht machten sich alle drei — Sântiswirt Dörig, Bergführer Schmid und Wetterwart Manser —



Transport des Heizmaterials durch zwei Maultiere durch Sântisträger J. A. Rusch und seinen Sohn Andreas.



Säntisträger J. B. Sutter (Zapfe-Badist) und Albert Egger, von Eggersriet, tragen Heizmaterial auf den Säntis.

Be Bergungsmannschaft erneut die Suche aufnehmen konnte und auch bald zum Ziele kam. Offenbar waren beide Verunfallten von einer Lawine mit gewaltiger Heftigkeit hingeworfen und leicht überdeckt worden, daß sie sofort erstickten, denn sie lagen in einer verhältnismäßig geringen Tiefe unter dem Schnee und hätten sich, wären sie bei Verstand gewesen, wohl selbst wieder befreien können. Auch bei ihnen war die Anteilnahme der ganzen Bevölkerung sehr groß und für ihre Familien wurde eine Geldsammlung veranstaltet, da sie nicht versichert waren.

Damit sind Wetterwart Bommer und Säntiswirt Dörig um ihre Träger gekommen und mußten sich nach Ersatz umsehen. Als solcher trat beim Säntisbeobachter Josef Anton Dörig (Franze-Sebedöni), der um 6 Jahre jüngere Bruder des soeben verunglückten Franz Anton und Bruder der später weitherum bekannten Äschernann, in den Dienst und blieb dieser Tätigkeit während zehn Jahren, wenn auch später nur in reduzierter Weise, treu. Nachdem er aber seinen 7jährigen Sohn als Hüterbub auf der Alp Gloggern durch Absturz am 2. September 1902 verloren hatte, zog es ihn fort, so daß er 1904 im thurgau-

schen Dußnang und 1922 in Oberschönau im Toggenburg Wohnsitz nahm und am 26. August 1946 im Krankenhaus Wattwil einem schweren Leiden erlag. Zur selben Zeit wie der vorgenannte Josef Anton Dörig stand dem Säntiswirt als Träger Franz Anton Dörig (Seepbüebli-Franz) zu Diensten und hielt seinem Meister an die 30 Jahre zu dessen größter Zufriedenheit die Treue, bis er nach einigen beschwerlichen Krankheitsjahren mit Aufenthalt im Krankenhaus Appenzell am 3. Januar 1936 starb.

Wohl kurz nach Antritt seines Postens als Säntisträger erhielt der obenerwähnte Josef Anton Dörig im 28jährigen Josef Anton Rusch (Steubli) einen kräftigen und zähen Gehilfen, der im Oktober 1899 den Posten als Säntisträger verantwortlich übernahm und mit Direktor Dr. Billwiller von der Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich einen mit 14 Punkten umfassenden schriftlichen Vertrag über seine Befugnisse und Aufgaben abschloß. Rusch verpflichtete sich, daß die Wetterwarte-station jeweils bis Anfang Oktober mit zirka 20 Doppelzentner Kohlen eingedeckt sei und er für den Transport derselben während des ganzen Jahres sowie im Sommer für Lebensmittel usw. von Schwende weg eine Entschädigung von Fr. 10.— für 50 kg und für Lebensmittel von Mitte Oktober bis Ende Mai Fr. 30.— für 50 kg erhalte. «Sollte jedoch die Witterung bis Ende Oktober sehr günstig und der Weg ausnahmsweise gut sein, oder dasselbe schon mit Anfang Mai eintreten, so berechnet Herr Rusch auch für diese Zeit nur die Sommertaxe.» Bis zum Säntis hinauf hatte er auch die Verköstigung aller Träger zu übernehmen, droben ging sie zu Lasten des Wetterwartes. Rusch war verpflichtet, «sofern 50 kg in Schwende zum Transport bereitliegen, oder für dieses Quantum die Taxe bezahlt wird», diese auf den Säntis zu bringen, im Winter jedoch nur, wenn es die Witterungsverhältnisse erlauben würden. Für Reparaturen an der Telegraphenlinie standen ihm pro Tag und Mann im Winter Fr. 10.— und im Sommer Fr. 5.— zu und für etwaige Arbeiten auf der Säntisstation pro Tag Fr. 5.— sowie die Verköstigung. Alle Transporte wurden auf der Station gewogen und kon-



Sântisträger Paul Krüsi auf der Treppe bei der Sântiswarte.

trolliert und hiefür war vierteljährlich Rechnung zu stellen. Die Versicherung gegen Unfall während des Transportes hatte Rusch selbst zu bezahlen, doch erhielt er an die Auslagen jährlich Fr. 30.— von der Meteorologischen Zentralanstalt. Endlich war für eine allfällige Auflösung des Dienstverhältnisses eine halbjährliche Kündigungsfrist vorgesehen. So besaß Rusch einen sichern Arbeitsvertrag, der bis Ende 1910 unverändert Gültigkeit hatte und dann leicht verbessert wurde. Im Juli 1920 legte ihm Doktor Mercanton von der Meteorologischen Zentralanstalt in Zürich einen erheblich verbesserten Vertrag vor, durch den er im Winter wie bisher ordentlicherweise nur einmal pro Monat zum Sântis hinaufsteigen mußte, aber ein festes Wartgeld von Fr. 2000.— erhielt und woran der Wetterwart 200 Fr. beizusteuern hatte. Rusch hat sich zur Erleichterung der großen Transporte von Kohlen, Holz und Petrol im Sommer 1920 ein Maultier auf eigene Kosten

in der Höhe von Fr. 1400.— angeschafft, doch konnte er das Tier bei ungünstigen Schneeverhältnissen und Stürmen nicht einsetzen. Im Winter zog er gewöhnlich mit drei Hilfskräften, meist die eigenen Söhne, zum Sântis. Voraus ging der Pfadmacher mit einer Schaufel, der mit dieser Aufgabe genug zu tun hatte und keine Last tragen konnte. Ein zweiter trug die Verköstigung der Kolonne und nur zwei Mann waren eigentliche Träger, von denen jeder höchstens etwa 30 kg tragen konnte.

Vater Josef Anton Rusch hat im Verlaufe von annähernd 30 Jahren 3000 mal den Sântis bestiegen und sich gewissenhaft und mit viel Humor an seine übernommenen Verpflichtungen gehalten. Als Anerkennung erhielt er bei seinem Weggang am 1. Oktober 1924 vom Bund eine jährliche, lebenslängliche Pension. In der freien Zeit besorgte er als liebe Nebenbeschäftigung den alpinen Garten des benachbarten Berghauses «Blüemlisalp» des St. Galler Stickereiindustriellen Lumpert. Im weitem ist er unzählige Male mit der alpinen Rettungs- und Bergungskolonne tags oder nachts ausgerückt, um Menschen in Bergnot zu retten oder Abgestürzte ins Tal zu bringen. Die Bergung der Leichen von Kapp und Winkler aus den Fählenwänden im Juli 1911 und jene von Leuch und Paganini an der Kammhalde im Oktober 1890 und Juni 1891 gehörten zu den schwersten Aufgaben, doch die tiefgreifendste und eindrucklichste war jene vom Februar 1922, als er mit seinem Sohne Andreas Anton sowie mit dem Meglisalpwirt Johann Josef Dörig als erste das ermordete Wetterwartspaar Haas auf dem Sântis antraf und tags darauf deren Leichen zu Tale fördern half.

Viel von seiner Frohnatur hat Vater Rusch durch dieses Ereignis verloren und er wurde noch stiller, als er am 1. Dezember des gleichen Jahres auch noch den 30jährigen Sohn Josef Anton zu Grabe geleiten mußte, der an den Folgen der Grippe und einer Überanstrengung beim Löschen des großen Waldbrandes von Anfang November 1920 im felsdurchzogenen Laseier ob Wasserauen todkrank geworden war. Vater Rusch verbrachte die Jahre von seinem Rückzug als Sântisträ-

ger (1924) bis zum Tode am 27. Juli 1937 in stiller Zurückgezogenheit, besorgte landwirtschaftliche Arbeiten und erwies manchem Nachbar einen guten Dienst. Als seinen Nachfolger wählte Direktor Maurer von der Meteorologischen Zentralanstalt den langjährigen Gehilfen und zweiten Sohn Andreas Anton Rusch, der in der Folge von seinem jüngern Bruder Johann Baptist kräftig unterstützt wurde. Gemäß Vereinbarung wurde das jährliche Wartegeld um Fr. 200.— gegenüber bisher erhöht, im übrigen galten die bisherigen Bedingungen; auch wurde Andreas Anton Rusch (Steublis-Res) zugestanden, daß er ob der Wagenlücke mit Bundesmitteln eine einfache Schutzhütte für das Maultier errichten dürfe und die Versicherung auch auf seinen Bruder Baptist ausgedehnt werde. Viel Interessantes und wertvolle Einzelheiten wären aus dem Trägerbüchlein zu entnehmen, das aus den Jahren 1924 bis 1931 stammt und noch erhalten ist; jedenfalls zeigt es eindeutig, daß sich auch Sohn Andreas Rusch gewissenhaft an die Vereinbarung mit Zürich gehalten hat und sehr geschätzt war. Das Vertragsverhältnis wurde erst aufgelöst, als die Sämtisschwebbahn ihren Betrieb aufgenommen hatte und dadurch die Transporte müheloser erfolgen konnten; einzig für die Überführung von Holz und Kohle von der Bergstation zur Wetterwarte für den Winter wurde er noch einige Jahre lang beansprucht und dafür erhielt er pro Tag 10 Fr. sowie Kost und Logis. Andreas Rusch versah seit Anfang Februar 1935 den Posten eines innerrhodischen Wildhüters; doch war er nur zu rund 175 Touren verpflichtet und erhielt dafür ca. 170 Fr. Lohn. Mit einigen weiteren Arbeiten fand er sich allmählich doch im Tale wieder zurecht, nachdem ihm der Abgang als Sämtisträger durch die etwas kleinliche Behandlung der eidgenössischen Oberbehörden einige Enttäuschung bereitet hatte. Erst 41jährig folgte er seinem Vater ein halbes Jahr später am 30. Dezember 1937 im Tode, eine junge Witwe mit einem 11jährigen Sohn zurücklassend.

Aber auch der jüngere Bruder Johann Baptist (Steublis-Badist), der sich nach der Aufhebung der Trägerdienste auf den Säntis ver-

schiedentlich als Maultier-Säumer nach dem Hohen Kasten und nach der Staubern betätigt hatte, folgte dem Vater und den beiden ältern Brüdern schon sechs Jahre später unerwartet im Tode: er wurde am 25. September 1943 morgens früh auf der Jagd unter dem Sattel zwischen Kamor und Hohem Kasten vom 26jährigen Robert König, Sohn des anliegenden st. gallischen Jagdrevierpächters, in unüberlegter Weise erschossen. Das Militärkassationsgericht hat den Täter in der Folge wegen vorsätzlicher, schwerer Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zu nur drei Jahren Zuchthaus verurteilt, was allerdings in Innerrhoden nicht verstanden wurde und in der Presse sogar stand: «Daß ihm nicht noch eine Abschußprämie verabfolgt wird, ist verwunderlich.» Doch die Zeit hat die Wunden geheilt, aber der Wahrheit zulieb mußte dieses unliebsame Ereignis doch erwähnt werden.

Als weitere Gehilfen der Sämtisträger Rusch sind auch Karl August Manser (Beepe-August), Sohn des Molkenhändlers in Brülisau, sowie Karl Paul Krüsi von Herisau zu nennen. Manser hat sich wie seine Kollegen stets als freundlicher und hilfsbereiter Jungmann gezeigt, zog aber nach seiner Verheiratung nach Zürich und starb dort am 11. September 1947 an den Folgen eines Lastwagenunfalles, indem ein Rad des Wagens über ihn hinwegfuhr und er tödliche Verletzungen erlitt. Paul Krüsi erfuhr früh des Lebens Tücken, da er den Vater schon mit 4 Jahren verlor und dann in Hundwil erzogen wurde. Als großer Freund der Berge freute er sich sehr, als er von Andreas Rusch als Gehilfen eingestellt wurde. Krüsi trug viele und schwere Lasten auf den Säntis, war daneben aber den verschiedensten Bergwirten auch bei ihren Transporten von Lebensmitteln und übrigen Waren behilflich. Zwei Jahre nach seiner Verheiratung mit Maria Magdalena Wyß von Schwende im Juli 1934 erwarb er das Gasthaus Staubern. In einem schweren Sturm- und Schneewetter stürzte er am Abend des 22. Septembers 1943 auf dem Wege zu seinem Berggasthaus so unglücklich, daß er gegen 12 Stunden kopfüber an einer gefährlichen Felswand hing und er nur mit Lebensgefahr

für ihn und seine Retter weggenommen werden konnte. Die dabei erlittenen schweren Rückenmarksverletzungen führten nach 66 Tagen schmerzlicher Leiden zum Tode am 3. Dezember, doch trug er diese Zeit als Held.

Die Geschichte der Sänisträger hat bald nach der Eröffnung der Schwebebahn ihr Ende gefunden und gehört heute der Vergangenheit an. Aber die Männer, welche diesen Posten versahen, waren stille Helden und verdienen ebenfalls wie die Wetterwarte alle Achtung und Anerkennung. Sie haben manchmal dem Tod ins Antlitz geschaut und dennoch sind sie ihrer Aufgabe treu geblieben. Verhältnismäßig viele von ihnen sind infolge Unglück und äußerer Gewalt gestorben, weshalb es am Platze ist, wenn auch die Nachwelt ihrer in Dankbarkeit gedenkt, nachdem

diese auch irgendwie von ihren Leistungen profitiert. Natürlich gäbe es noch Vielerlei zu berichten, doch soll es für diesmal genügen. Den tapfern Männern aber danken wir und bleiben mit ihnen besonders dann verbunden, wenn wir den Sänstis zu Fuß erklimmen oder auch per Bahn erreichen.

*

Literatur:

Appenzeller Volksfreund, Appenzell, 1883, 1884, 1894, 1922, 1937, 1943, 1944.

Appenzellische Geschichtsblätter, hrsg. von J. Signer, Bezirke Schwende und Rüte. Appenzell, 1939 ff.

Trägebuch 1924—1931, Orig.-Mskr. und Photos von A. Rusch, Sohn.

Werner Willy, 200 Stunden auf dem Gipfel des Sänstis. Teufen, o. J.

Verschiedene private Schreiben und ergänzende mündliche Auskünfte.

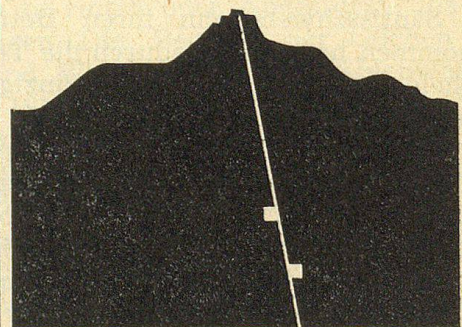
Ihr Sanitätsgeschäft



Hausmann AG, Sanitätsgeschäft
Marktgasse 11, St. Gallen, Tel. 22 27 33

Sänstis

2504 m ü. M.



Luftseilbahn
Schwägalp-Sänstis

Herrliches Ausflugsziel

Betriebsbureau Schwägalp	☎	071/58 16 04
Restaurant Schwägalp	☎	071/58 16 03
Restaurant Paßhöhe	☎	071/58 12 43
Restaurant Sänstis	☎	071/25 44 55

Appenzeller Choscht

Von August Nef, Herisau

Band 1 und 2 je Fr. 5.—

Die Abenteuer eines Reisläufers

Ulrich Lopachers Söldnerleben

Neuaufgabe. Preis Fr. 7.—

«Tar i nüd e betzeli»? Appenzeller Spröch ond Liedli

von Julius Ammann, fünfte Auflage

Preis broschiert Fr. 8.—